

## Objekt und Ereignis

1. Sehr vereinfacht gesagt, könnte man sagen, Objekt und Ereignis seien die beiden fundamentalen Möglichkeiten ontischer Seinsthetik. Da die Zeichenbildung bereits von Bense (1967, S. 9) als Abbildung, genauer: als Metaobjektivationsprozeß eingeführt wurde, ist die Transformation eines Objektes in ein Zeichen durch den Übergang von Objekt zu Ereignis charakterisierbar. Dabei wird also die statische ontische Seinsthetik durch eine dynamische semiotische Seinsthetik (die von Bense 1952, S. 80 m. Anm. 72) allerdings als "meontische" bestimmt wurde) abgelöst. Da das Zeichen – von Bense in dieser Hinsicht öfters mit dem Elektron verglichen – sowohl statisch (als Repräsentationsschema) als auch dynamisch (als Semiosenschema) auftritt, stehen also der einen ontisch-statischen Seinsthetik des Objektes sowohl eine semiotisch-statische als auch eine semiotisch-dynamische Seinsthetik des Zeichens gegenüber.

2. Es wurde bislang durchwegs übersehen, daß diese ontisch-semiotische Verdoppelung – und zwar ist sie das deswegen, weil das Objekt ja auch nach abgeschlossenem Metaobjektivationsprozeß bestehen bleibt und sogar vom Metaobjektivationsprozeß überhaupt nicht angetastet wird – durch die logischen Semiotiken von Georg Klaus (vgl. Klaus 1973) und von Albert Menne (vgl. Menne 1992) wegen ihrer Objekt-Zeichen-Isomorphie bereits vor längerer Zeit beschrieben wurde. Nach Toth (2012) kann man das Stufen-Typen-System der Menne-Semiotik wie folgt vereinfacht darstellen:

ZR <sup>2</sup> <sub>4</sub> =	(Bezeichnendes	≅	Bezeichnetes)
Ereignis	Lalem	≅	Dinge
Gestalt	Logem	≅	Begriffe (Universalien)
Funktion	Lexem	≅	Sachverhalte (Begriffsgefüge)

Diesem Schema entspricht nun ein analoger Stufen-Aufbau in der Klaus-Semiotik, welche für die beiden Typen Objekt und Zeichen O und E schreibt. Da jede Stufe als Äquivalenzklasse der nächsttieferen Stufe eingeführt wird

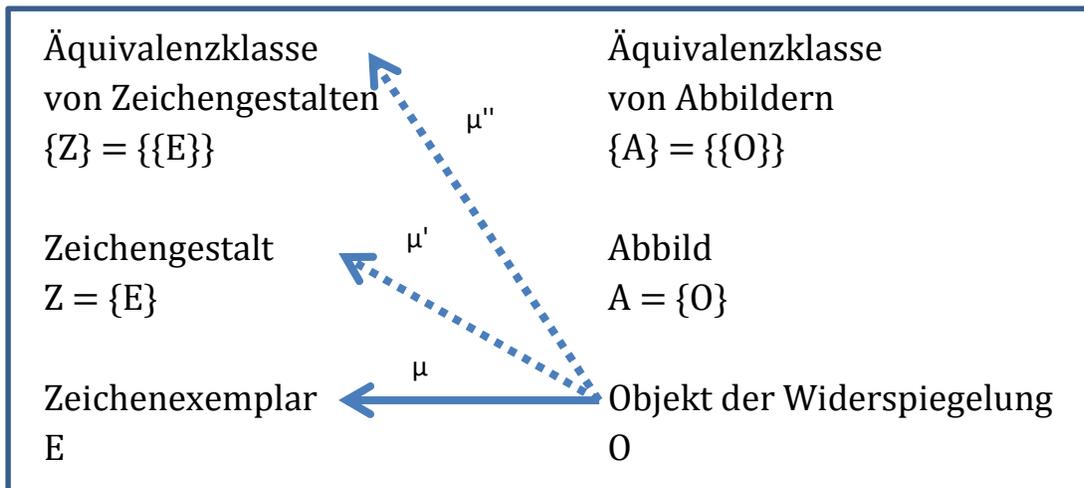
und O und E basisstufig sind, bekommen wir als zur Menne-Semiotik isomorphes Schema der Klaus-Semiotik

$\{\{E\}\}$       $\{\{O\}\}$

$\{E\}$       $\{O\}$

E     O,

oder in die von Klaus verwendeten Begriffe aufgeschlüsselt



3. Was die Deutung der Hierarchie von Abbildungen  $\mu$ ,  $\mu'$ ,  $\mu''$ , ... betrifft, so ist bisher nur die tiefst-stufige Abbildung  $\mu$  zur Kenntnis genommen (bzw. als einzige Möglichkeit in Betracht gezogen worden). Es handelt sich um die Transformation eines Objektes in ein Signal, und vom Signal hat Bense sehr vorausschauend bemerkt: "es ist zugleich Objekt und Ereignis" bzw. es ist "Ereignisobjekt" (Bense 1969, S. 21) – und man könnte natürlich auch sagen, es sei "Objektereignis", denn das Objekt ereignet sich für mindestens ein Subjekt. Seine seinsthematische Doppelfunktion verdankt das Signal der Tatsache, daß es ein Objekt mit "Appelcharakter" ist, d.h. daß es ein kommunikativ relevantes Objekt ist, dessen Interpretation bzw. Reaktion seine zugehörige Signalrelation in eine triadische Zeichenrelation transformiert (Bense a.a.O.). Was jedoch wesentlicher ist, und was Bense nicht sagt, ist die Tatsache, daß die Abbildung  $\mu$ , welche den Transformationsprozeß eines Objektes aus dem ontischen Raum in ein Objektereignis bzw. Ereignisobjekt beschreibt, das sowohl dem ontischen als auch dem semiotischen Raum angehört, mit dem

Übergang von der Objekt- zur Ereignisalgebra, d.h. mit dem Übergang von einer mengentheoretischen zu einer Borelschen Topologie verbunden ist. Damit wird der semiotische Raum also als Wahrscheinlichkeitsraum, genauer: als Ereignisraum faßbar und beschreibbar, und Metaobjektivierung läßt sich definieren als Transformation eines gleichwahrscheinlichen Zustandes in ungleichwahrscheinliche Zustände. Vom Standpunkt der ontischen Seinsthetik, welche durch wahrscheinliche Zustände ausgezeichnet ist, erscheint somit die semiotische Seinsthetik – insofern durchaus zurecht als meontische (vgl. oben) beschreibbar – durch unwahrscheinliche Zustände bestimmt. Wenn also Bense (1969, S. 43 ff.) die Negentropie als Maß des ästhetischen Zustandes bestimmte und Bense (1992) die dualidentische Zeichenklasse als dessen Repräsentationsschema erwies, so folgt aus unseren Überlegungen, daß dies für sämtliche zehn Peirceschen Zeichenklassen gilt. Obwohl es natürlich keine bijektive Abbildung des durch den Birkhoff-Quotienten gelieferten ästhetischen Masses auf Repräsentationsschemata geben kann, wird man die Zeichenklassen mit höherer Semiotizität und geringerer Ontizität den stärker negentropischen und die Zeichenklassen mit höherer Ontizität und geringerer Semiotizität den stärker entropischen Wahrscheinlichkeiten zuordnen können. Man könnte somit sagen: Je höher die Semiotizität eines Repräsentationsschemas ist, desto stärker ereignishaft ist sein Charakter, und je höher die Ontizität eines Repräsentationsschemas ist, desto stärker objekthaft ist sein Charakter. Somit gibt es innerhalb des semiotischen Raumes eine Approximationsfunktion von Repräsentationsschemata mit hohem Anteil an (haupt- oder stellenwertigen) Mittelbezügen an den ontischen Raum, auch wenn beide Räume natürlich im Rahmen der bestehenden Gültigkeit der zweiwertigen aristotelischen Logik durch eine Kontexturgrenze voneinander getrennt sind.

## Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Einführung in die informationstheoretische Ästhetik. Reinbek 1969

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Klaus, Georg, Semiotik und Erkenntnistheorie. 4. Aufl. München 1973

Menne, Albert, Einführung in die Methodologie. 3. Aufl. Darmstadt 1992

Toth, Alfred, Stufen und Typen in der logischen Semiotik von Georg Klaus I-V.  
In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012

10.3.2013